

einige Wochen nach Omars Einzug in Helmburg, von einem Gange nach dem Schlosse zurückkehrend, „der prächtige Junge mag nicht zu uns, weil er bei seinem wilden Schimmel bleiben will und Dagobert ihn auch nicht mehr aus seiner Nähe fortläßt! Natürlich sind sie überhaupt alle dafür, daß die beiden zusammenbleiben — ach, hätte ich doch schon eher mit dem Herrn Grafen gesprochen!“

„Natürlich!“ seufzte die Försterin, „ich dachte mir ja gleich, daß es so kommen würde! Voreilige Unbedachtsamkeit ist gewiß vom Übel, doch wenn man erst so lange jedes Wort auf die Goldwage legt wie du, kommt auch nichts Gescheites heraus! Schade, ich hatte mich schon so auf den Jungen gefreut!“

„Ja, ja doch, Alte!“ bestätigte der Förster, halb ärgerlich, halb reuevoll, „ich wahrlich nicht weniger, aber gib dich nur zufrieden, noch ist nicht alle Hoffnung verloren! In Dagoberts Begleitung wird uns Omar sicher oft besuchen, da Dagobert gar zu gern mit mir im tiefsten Dickicht umherstreift, und wenn der kleine Beduine erst das Leben in meinem lieben Walde, all die Freude und Befriedigung, die man in der stillen grünen Einsamkeit findet, kennen lernt, wird er doch noch ein Förster und kommt zu uns in die Lehre, darauf kannst du dich verlassen!“

„Was will er denn eigentlich werden?“ fragte die Försterin.

„Ach, Kutscher natürlich!“ lautete die ärgerliche Antwort, „um des störrischen Schimmels willen, der niemand anders an sich heranläßt! Weißt du, was Omar antwortete, als der Herr Graf ihn fragte, ob er zu uns, in das Forsthaus als unser Pflegesohn und später als mein Lehrling gehen wolle? Erst strahlten seine guten, ehrlichen Augen ordentlich vor Vergnügen, und er sah uns beide so dankbar an, dann aber fragte er plötzlich den Herrn Grafen: „Braucht ein Förster ein Reitpferd, und warum hat Herr Gerning denn keins?“

Als wir ihm nun erklärten, warum das nicht nötig, ja nicht einmal zweckmäßig sei, schüttelte er traurig den Kopf und meinte: „Dann will ich doch lieber Kutscher werden und Ali zu einem brauchbaren Pferd zureiten und einzufahren versuchen, damit niemand mehr sagen kann, daß er unnütz sein Futter frißt!“ Dabei blieb er, trotzdem der Herr Graf in seiner Güte versprach, Ali einen Stall neben dem Forsthause zu bauen und ihm das Gnadenbrot zu geben. O, dieser abscheuliche Schimmel, ich wünschte, er wäre, wo der Pfeffer wächst!“

„Nein, Mann, das ist doch nicht dein Ernst!“ verteidigte Frau Gerning den Liebling des kleinen Beduinen, „denkst du denn nicht mehr an Karo, der zuerst auch nicht zum Jagdhund taugen wollte und den du durchaus nicht fortgeben möchtest, obgleich der Herr Graf dir oft genug riet, dich nicht so mit dem ungelehrigen Dummkopf zu plagen? Jetzt bist du froh, daß du das treue Tier noch hast, und stolz darauf, wenn alle staunend loben, was du durch unermüdete Geduld noch aus ihm gemacht hast.“

„Das ist freilich wahr,“ gestand der Förster halb widerwillig zu, „und wenn ich es recht bedenke, ist der Schimmel auch nicht allein an allem schuld! Dagobert kam dazu, als wir mit Omar sprachen, und den kennst du ja, der kann einem mit Bitten, Schelten und Schmeicheleien ganz wirr und dumm um den Kopf machen, na, lassen wir's gut sein, die Sache ist einmal nicht mehr zu ändern!“